

Tausend Dank für die „1000 Namen Vishnus“

Schenkung Das Stifter-Ehepaar Heide und Wolfgang Voelter hat der Tübinger Universität aufschlussreiche Sanskrit-Handschriften aus dem 19. Jahrhundert vermacht, die wissenschaftlich erforscht wurden und nun ausgestellt werden. *Von Wilhelm Triebold*

Auch dieses Tübinger Ehepaar spendet und stiftet generös aus kostbarem Privatbestand: Heide und Wolfgang Voelter haben nicht nur vor neun Jahren dem Kunsthistorischen Institut der Uni ihre 150 Blätter umfassende Sammlung an Druckgrafik des 20. Jahrhunderts vermacht, sondern jetzt auch der Indologischen Abteilung des hiesigen Asien-Orient-Instituts zwei alte Sanskrit-Handschriften übergeben. Sie werden künftig in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek verwahrt.

Der emeritierte Biochemieprofessor Voelter hatte bereits vor fünf Jahren Kontakt zu der Tübinger Indologie aufgenommen mit dem Ziel, mehr über „das indische Buch“ mit den wunderbaren Miniaturen zu erfahren. Ende der 1970er-Jahre hatte er es in einem Basar-Antiquariat im pakistanischen Islamabad in die Hände bekommen, überreicht – worauf der ihn begleitende Bildungsminister des Landes bestand – als „Geschenk für das, was Sie für Pakistan geleistet haben“.

Zuhause lag der Handschriften-Fund erst eine ganze Weile auf dem heimischen Flügel, zwischen diversen Noten und Partituren. Ab und zu blätterten die Voelters erfreut darin und wollten bald schon mehr über diese Miniaturen erfahren. Kurze Bildbeschreibungen für eine erste Ausstellung in der Ludwigsburger Kreissparkasse lieferte ihnen dann der ausgewiesene Fachmann an der Tübinger Uni, der vor zwei Jahren gestorbene Indologe Heinrich von Stietencron. Doch den eigentlichen Inhalt und



Die Erlösung des Elefantenkönigs: Gott Vishnu kommt mit Vogel Garuda einem königlichen Verehrer zu Hilfe, der in einen Dickhäuter verwandelt wurde und nun ein Seeungeheuer am Vorderlauf hat. Bild: Sammlung Voelter

die Bedeutung der Handschrift erschloss ihnen erst jetzt die inzwischen von der außerplanmäßigen Professorin Heike Oberlin geleitete Indologie-Abteilung.

Während die Universitätsleitung die zwingend notwendig gewordenen Restaurierungsarbeiten an dem bereits schimmeligen Buch finanzieren half, machte sich ein wissenschaftliches Team unter Oberlins Leitung daran, das Manuskript zu entziffern. Wobei sich schnell herausstellte, dass es sich nicht um ein einzelnes Buch, son-

dern um zwei separat gebundene Sammelhandschriften hinduistische Andachtstexte des frühen 19. Jahrhunderts handelte.

Die beiden handgeschriebenen Bände umfassen jeweils mehrere hundert Seiten Sanskrit-Texte bestehend aus dem bekannten Opus „Bhagavadgita“ („Der Gesang des Erhabenen“, den „1000 Namen Vishnus“ („Vishnusahasranama“) und vor allem den guterhaltenen, farb- und ausdrucksstarken Miniaturen mit Szenen aus der Mythologie um die indischen Gottheiten

Vishnu und Shiva. Gleich zwei Ausstellungen richten jetzt den Fokus auf diese besonderen indischen Handschriften mit den kunstvollen Illustrationen. Am 19. November wird nicht nur die von Stephan Potengowski konzipierte und umgesetzte Ausstellung im Kabinett des Schlossmuseums MUT eröffnet, sondern auch eine von Andrea Krug betreute Plakatausstellung in der Universitätsbibliothek. Außerdem erscheint ein Ausstellungskatalog, an dem Indologie-Studierende mitschrieben.

Und schließlich sollen die Manuskripte in Form eines vollständigen Digitalisats in DigiSouthAsia (UB Tübingen) der Wissenschaft und interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

„Es mag erstaunlich erscheinen, dass ein Minister der Islamischen Republik Pakistan einem deutschen Naturwissenschaftler ausgerechnet hinduistische Sakraltexte um die Bhagavadgita als Geschenk überreicht“, schreibt Heike Oberlin in ihrem Katalog-Vorwort. „Wer indes die südasiatische Geschichte kennt, weiß, dass hier nicht zwingend ein Widerspruch vorliegt: Hinduismus wie Islam existierten in Südasiens über viele Jahrhunderte nicht nur neben-, sondern miteinander und haben gerade in Kunst, Musik und Architektur eine einzigartige, weithin als ‚typisch indisch‘ erkannte Mischkultur hervorgebracht (man denke etwa an das Taj Mahal).“

Uni-Rektor Bernd Engler wiederum begrüßt in einem Begleitwort die „außergewöhnliche Bereicherung“ durch die hinduisti-

schen Sakraltexte insbesondere für die Indologie: „Die philologische Ausrichtung und Analyse sprachlicher Überlieferung sind zentraler Bestandteil des Faches“.

Und Ernst Seidl, der Direktor des Universitätsmuseums MUT, fügt mit Blick auf Wolfgang Voelter an: Die Handschriften spiegeln „auf besondere Weise auch die wissenschaftliche Vita des weltweit angesehenen und geehrten Forschers, die einen ihrer regionalen Schwerpunkte im pakistanischen Karachi fand. Für die Universität, für die Studierenden und auch für die Öffentlichkeit sind solche Gesten großzügiger Schenkungen sehr wichtig, erlauben sie doch den Gewinn, den kulturelle Schätze darstellen, für die öffentliche Bildung, für die Forschung, nicht zuletzt aber für die Lehre, also besonders für junge Menschen, nutzbar zu machen. Gerade durch diese Initiativen und Zuwendungen werden der ohnehin hohe Wert, die Qualität und das Renommee der rund 70 Sammlungen der Universität weiter gesteigert.“



In einem der dekorativsten Tübinger Professorenzimmer: Heike Oberlin (links) hat Wolfgang Voelter und Heide Voelter zu Gast. Bild: Heike Oberlin